

Hochgeehrter Herr Professor!

Gestern hab ich die Prüfung aus Deutsch-
hirter mich gebracht; bleibt noch die aus dem zweiten
Hauptfach, aus Polnisch; die mach ich, wenn nicht ir-
gendwelche boshaften Mächte sich dazwischen legen, im Mai.
Ich will nur gestehen, daß mir diese Kravatte gefehlt
hat, um ohne mich zu genieren bei Ihnen vorzuspre-
chen. Auch dann, wo Sie mich erwarten durften.

Die Einzelheiten der Prüfung erspar ich Ihnen; nur
eins darf ich nicht übergehen, die xarte Hand, mit der
Prof. Werner den irrveterierten Fall behandelt hat. Had
ich hatte ebenso wenig etwas getan, mir in ihm einen
(ⁱⁿ noch so viel Jahren!) neuen Freund zu erwerben, als ich
dafür gesorgt hatte mir alte zu erhalten.

Wie auch das Schicksal mit mir umgesprungen
ist, darüber, daß ich nicht auf Menschen gestoßen
bin in meinem Leben, darf ich nicht klagen. Had manch-
mal kommt es mir sogar vor, ich sei dem Schicksal
für Dank schuldig gerade für die Wenigen, die mir
geschadet haben, denn denen gegenüber durfte ich mich
aufrichten und mich in Bewahren meiner Würde üben.

Nehmen Sie mir diese altmodische Expektoration
reu nicht übel. Ich bin halt in Verlegenheit und in feier-
licher Stimmung und - ich weiß nicht, was noch.

Soll ich Ihnen danken für Ihre Besprechung in

den Jahresberichten? Nichts liegt mir ferner, als ein Zweifel, auch der leiseste, ob Sie ein Abkommen getroffen haben mit Ihrem wissenschaftlichen Ge- wissen, und doch hat Ihnen offenbar etwas ohne Ihr Wissen die Feder geführt. Für dieses Etwas will ich Ihnen zeitlebens umso dankbarer sein, als es mir in schweren Stunden beigestanden ist. Trotz meines Vorsatzes muß ich bekennen, daß mir die Vorstellung, meine alten Knochen kommissionell abgreifen zu lassen, ein grauenvolles Gespenst gewesen, daß mich aber immer wieder Ihre so zu rechter Zeit gekommene Recension erinnerte. Du bist doch etwas und stehst mit Ehren in den Be- richten.

Noch ein halbes Jahr trennt mich von Hölderlin; dann aber mach ich wieder über meine Papiere. Manche kleine überraschende Entdeckung hab ich noch zu meinen Nach- weisungen hinzuzufügen, die Lichter werfen können auf scheinbar irre Gedichte. Ich denke, da meine Hölderlinschrift ja so kaum von etlichen Paar Augen gesehen wurde, sie in der Weise umzuarbeiten und zu erweitern, daß

eine daraus würde, die etwa die Aufschrift
"Hölderlin 1802-1802" tragen könnte und
zwei Teile enthielte: einen systematischen,
entwicklungsgeschichtlichen und eine kommentier-
te Ausgabe der Gedichte jener Jahre. Vielleicht
kommt mir zu diesem Zwecke eines der für
galizische Deutschlehrer bestimmte Ferienter-
pendien zuhilfe, das ich zu einer Reise nach
Stuttgart, Tübingen und nach der Schweiz, nach
den Orten, wo Hölderlin sich aufgehalten, be-
nützen würde. Gut genug bin ich bei Lan-
desrat und Ministerium angeschrieben,
trotzdem mir gerade mein Hölderlinprogramm
den Ruf eines nicht ganz verlässlichen Indi-
viduums zugezogen hat. Doch darüber ist
seit her wieder recht reiches, grünes Gras ge-
wachsen und man mißt sich nicht weiter in meinem
Verhältnis ^{zum lieben Herrgott}, damit ich meine projektenvolle
Seele ganz vor Ihnen ausbeute, auf die Ge-
fetz bin auch, daß ich wie der Kreipen-
de Sauberg dastehe, will ich Ihnen noch
mehr verraten. Ich habe (von meiner pä-
dagogischen Hausarbeit angeregt) ein hüb-

ches Häuflein Materialien zu einem Buch
über Fichte zusammengebracht, das vielleicht
unter den für 1907 zu erwartenden Jubiläums-
schriften (1807-8 „Reden an die deutsche
Nation“) ein anständiges Plätzchen wird einneh-
ren können. Ein fürchtbar modernes Buch soll
das werden und ein rebellisches. D. h. modern
in allem andern nur nicht in seiner Form. Bei
meinem so geringen Sinn für Architektur, oder
eigentlich architektonischen Talent will ich gar
den Sein, wenn ich meinen Ideen schuppen nur
irgend unter's Dach bringe.

Das sind aber wie gesagt weitere Pläne
und das nächste Halbjahr gehört der
poln. Sprache u. Literatur. Doch mit deutschem
Einschlag. Aus meinen Studien zur polnischen
Hausarbeit ist mir ein kleines Schriftchen
erwachsen (in s. letzter Form mag es 3 Druck-
bogen stark werden): eine vergleichende
Studie über die eingelegte „Ballade
bei Goutte u. Mickiewicz“, worin mir
einzelnes gelungen scheint, zB. eine Ana-
lyse des Königs in Thule und der dazu

komponierten Melodie von Zelter. Ob die
 in größere poetische Gebilde eingefügten Bal-
 laden von irgendwem auf ihr Verhältnis zu
 eben diesen Gebilden angesehen worden ist, weiß
 ich nicht, ebenso wenig bin ich jetzt gewillt,
 weitere Nachforschungen über das Verhältnis
 der poetischen Ballade und der musika-
 lischen anzustellen, inwiefern es bei an-
 deren besprochen sein mag. Ich habe ei-
 nige eigene Bemerkungen darüber zu ma-
 chen. Auch können "weiter machen", wenn
 sie wollen. Nebenbei bemerkt wird der Auf-
 satz als H. I." dastehen einer Reihe von
 Studien über Goethes "Mickrewitz" Balla-
 den. Wenn die Reihe an die Reihe kommt,
 will ich nicht fragen. H. I. aber wird
 im April- und im Juliheft des Leipziger
 Familienliterari: stehen und wenn
 Ihnen der Anblick polnischer Drucksachen
 nicht unangenehm ist, will ich mir die
 Ehre nehmen, Ihnen die Sache mitzutheilen.

Im Samizdat habe ich übrigens einige Wenige
Schnitzel schon veröffentlicht, deutsche Ein-
flüge auf Mickiewicz betreffend. Im letzten
Heft hat ein Warschauer, Galle, in einer
Abhandlung über das Balladenelement im Kon-
rad Wallenrod ebenfalls eine ganze Reihe
deutscher Einflüge nachgewiesen. Bei der
Gelegenheit kann ich auch mitteilen, daß
der hiesige Pözwodnik naukowy im
kommenden Jahre eine umfangreichere Ar-
beit Ihres Schülers Weißberg bringen wird,
in der er deutsche Einflüge bei Brodzim-
ski nachforscht. - Weißberg hat an deut-
schen Tagen nie sich die Prüfung aus Deutsch
bestanden. Über ein Jahr nach er sie
aus Polnisch. - Erben war eine Leittung
infolge des Verlustes einer geliebten und seiner
Liebe würdigen Frau schwer gemütskrank
gewesen, geht nun seit einigen Jahren wieder
seinem Beruf nach und lebt ^{sonst} still und
erst zurückgezogen seinen Kindern, in

Stanislaw; Weißberg ist jüdischer Katechet
an den Stanislawer Mittelschulen und
Vollschullehrer. Przycki ist - so viel
ich weiß - Privatgelehrter und wirkt in
diesem Winter an einer neu gegründeten
"Schule für politische Wissenschaften". Ma-
cher (der jüngere) ist Sekretär der Lem-
berger Krankenkassen und als tätiger
und skudige Kraft in Enquetten und
Kommissionen für Arbeiterfragen viel-
beschäftigt, dabei eine der Säulen der
Lemberger socialdemokratischen Partei.
Jahner - das werden Sie wissen - war ein
Jahrlang im K. u. U. Ministerium
Hilfsreferent für galiz. Mittelschul-
angelegenheiten und sitzt nun im Lem-
berger Landesschulrat als Kandidat, wie
man sagt, zum Schulinspektor. Schno-
blich ist elend verkommen, wie ich hö-
re, und Wierzbicki auch.

Und Ihr ergebener, der ist jetzt seit
drei Jahren naher, wo er wieder einmal

aufgegeben war, so gesund als ein ^{ein} paar-
mal gekitteter und gedrahteter Topf es
halt sein kann. Trotz Ἀνάγκη und
Τύχη geht Ἐπίς nicht aus und Δαί-
μων läßt sich nicht zerstückeln; die Göt-
ter wollen ^{mögen} nur dem Ἐσως die Reste
seiner Zeugungskraft nicht nehmen!

Wenn Sie erlauben, Hochgeachteter Herr
Professor, daß ich wieder in einiger Zeit
Ihnen einige Augenblicke raube, nicht
so viel wie diesmal, wo die ^{lang} gestauten Wä-
sser nur einem energischen Wiedererschlie-
ßen der Schleusen gehorchen, so komme
ich wieder, und Sie lassen mich gewiß ein
lauges Schwärzen nicht büßen und för-
dern mittels eines freundlichen Wortes die
Rekonvaleszenz.

Es grüßt Sie tausendmal

Ihr

Lemberg 22. A. 902. dankbar ergebener
Senartowiergasse 12 E. Petzold